

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zum
Rheingauer Bote.

1915. * Nr. 22

Verlag von Anton Meier in Ridesheim a. Rh.

Um's Leben.

Roman von Franz Wichmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Generalpräfekten verdanke ich mein Leben. Wenn du mich bewusstlos an der Grenze des Todes gesehen, so warst du nicht mehr da, als Gortschenko erschien.
"Das war ich nicht."
"So weißt du auch nicht, daß die Wiederbelebung, die der Arzt anstellte, von Erfolg waren, daß ich nach Minuten die Augen wieder aufschlug."
"Wir haben wir davon erfahren. Alle haben dich als tot be-
zogen zu rächen gelobt."
"Ich glaube es wohl. Man wollte alles vertuschen. Der ganze Vorfall nicht in die Öffentlichkeit. Aber ehe ich wieder zum Vordere war, muß wohl irgend jemand die Kunde meines

"Das war auch die Wahrheit", begann sie zu erzählen. "Du erinnerst dich, daß es sich um die bei mir gefundenen hochverräterischen Schriftstücke handelte. Ich leugnete sowohl sie als die Handschrift zu kennen und behauptete, daß irgendein unbekannter Feind sie aus Rachsucht, um mich zu verderben, auf mein Zimmer geschafft haben müßte."

Man glaubte mir nicht, konnte aber das Gegenteil nicht beweisen. Zeugen, die mir einen Verkehr mit Rasputin und seinen Freunden nachweisen konnten, fanden sich nicht, und so machte man kurzen Prozeß und verurteilte mich für alle Fälle, als der Begünstigung schuldig, zu fünfjähriger Verbannung nach Sibirien.

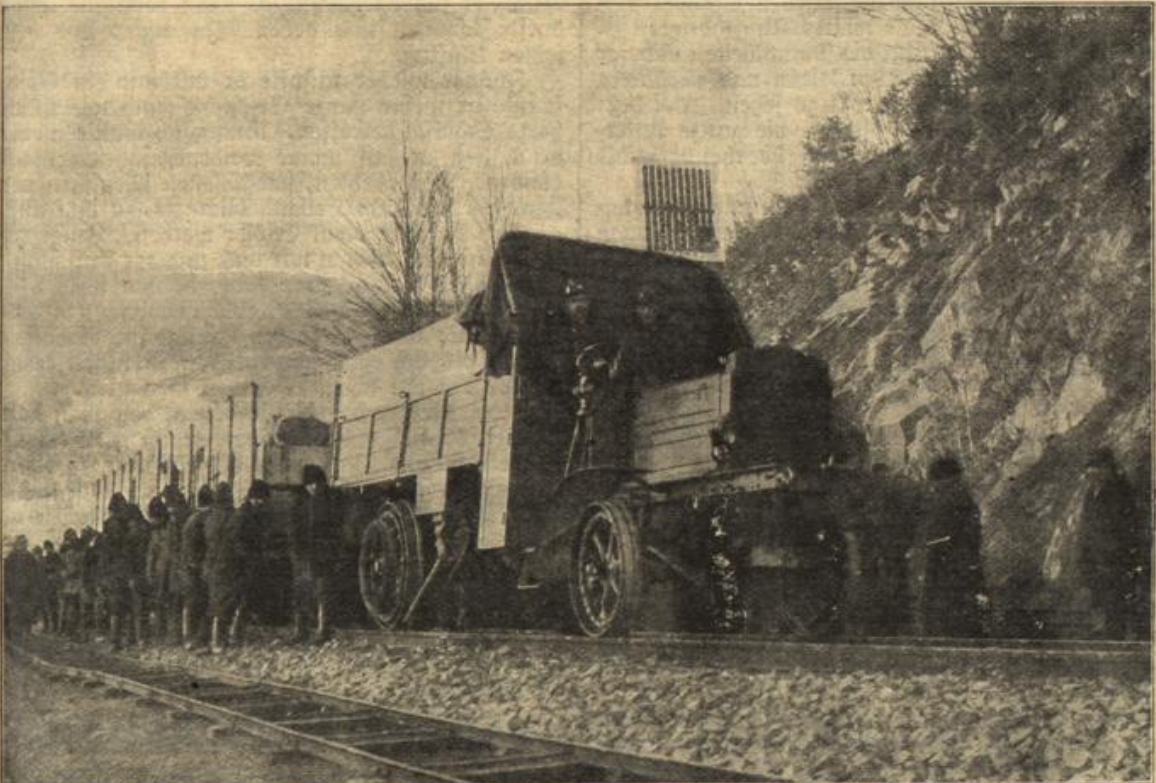
Bereits mit dem nächsten Transport sollte ich abgehen und unter den mir Zugeteilten traf ich Nadina Bordonoff. Die Unglückliche lag wie gelähmt auf ihrem elenden Lager, die Füße mit Tüchern umhüllt, und mit matter, vom Schmerz entkräfteter Stimme schilderte sie mir nun die furchtbaren Leiden, die sie

ausgestanden. Mehrere Tage nacheinander hatte man ihre nackten Sohlen mit Kluten zerfleischt, aber sie war standhaft geblieben und selbst die entsetzliche Marter hatte ihr kein Geständnis entzissen.

Schon wollte ich Gott danken, vor einer ähnlichen Prüfung bewahrt geblieben zu sein, als mein Schicksal eine plötzliche ungeahnte gefährliche Wendung nahm.

Du weißt ja, daß man auch Zantulsta und Rasputin gleich

nach meiner Verhaftung gefänglich eingezogen hatte. Ehe unser Transport abging, hatte man in der Wohnung des letzteren bei einer nochmaligen Durchsuchung einen angefangenen Brief an mich aufgefunden, der in der gleichen verstellten Schrift abgefaßt war, wie die bei mir entdeckten revolutionären Schriften. Nun bestand kein Zweifel mehr, daß ich diese Schrift kannte und also auch um das Versteck der Schriftstücke gewußt hatte.



Osterreichisch-ungarisches Lastautomobil auf Schienen als improvisierte Feldbahn in den Karpathen.
Phot. K. K. Hofphot., Wien.

In ihm veriant alles, was gewesen, was er erlitten, und erduldet. Wie wenn sie sich erst gestern getrennt, so ertrank vor Wonne schaute er in ihr glühendes Gesicht. "Wie ein Tag, aber genug bleibt noch dunkel", rief er, die Hände die Stirn schlagend. "Alles, was in die Außenwelt durch die Erfindung und Märchen gewesen sein. Denn anfangs habe dich zur Verbannung nach Sibirien verurteilt."

papier
papier
eim.

rt
Aber sie

Während die unglückliche Nadina Bordonoff mit den andern fortgeschafft wurde, führte man mich zu weiterer Untersuchung in die Festung zurück. Mir blutete das Herz, als ich erfuhr, daß man jetzt auch dich meinerwegen verdächtigt und eingeliefert hatte, aber meine Hoffnung, dich zu sehen, dir ein Wort des Trostes zuzulüftern zu können, sollte sich nicht erfüllen.

Freilich, ich selbst war ja nicht minder des Trostes bedürftig, wo ich überall nur Haß, Spott und Drohungen begegnete. Ich mußte, daß meine Aussage, bekannte ich die Wahrheit, euch alle ins Verderben stürzen würde. Auch du solltest ja, wie man mir vorhielt, um die Aufbewahrung der Schriftstücke in meiner Wohnung gewußt haben. Darum hatte ich mir gelobt, um jeden Preis zu schweigen, und doch zweifelte ich stündlich mehr an der Möglichkeit, mein Gelöbniß zu halten.

Zu gräßlich stand mir Nadinas Los vor Augen. Und als eines Tages der Stockmeister in meine Zelle trat, mir grinsend das gleiche Schicksal voraussagte, da brach ich zusammen.

Ich kannte mich selbst, meine Schwachheit jedem körperlichen Schmerz gegenüber. Der letzte Tag in der Freiheit, unser Ausflug in die Heide, fiel mir ein und wie du damals über meine Wehleidigkeit gelächelt. Ein Steinchen, das meine Sohle gericht, und die Schmerzen Nadinas!

Niemals würde ich solche Folter überstehen, sie mußte mir das Geständniß entreißen, und doch hatte ich dir versprochen, in der Stunde des Ernstes und der Gefahr nicht schwach zu sein. Da gab es nur einen Ausweg, — den freien, selbstgewählten Tod.

Aus meinem Bett-Luch drehte ich einen Strick, und als eben der Wärter gegangen, befestigte ich ihn am Eisengitter des Fensters.

Aber Gott hatte es anders gewollt. Kaum hatte ich das Bewußtsein verloren, als, wie ich später erfuhr, der Kommandant einen Rundgang durch die Festung unternahm und jede einzelne Zelle inspizierte. Vorzeitig schnitt man mich ab und dem Arzte gelang es, mich wieder ins Leben zu rufen.

Gerade in diesem Augenblick kam der Generalpräpekt den Gang entlang, der an meiner Zelle vorüberführte und hörte, wie der Kommandant mit dem lässigen Wärter schalt. Sofort griff er die Sache auf und tat wütend ob des Vorgefallenen. Nie sei von ihm der Befehl erteilt worden, einen Gefangenen zu foltern, und alles, was man darüber dem Zaren berichtet, sei Verleumdung. Wenn der Stockmeister eigenmächtig eine Drohung ausgesprochen, so solle er dafür die Strafe erhalten, er habe keinen Teil an diesem Selbstmordversuch und wolle jeden Skandal vermieden haben. Dem Zaren dürfe keine weitere Ungehörigkeit zu Ohren kommen, denn er habe es satt, für die Dummheiten anderer unter der Ungnade des höchsten Herrn zu leiden und obendrein sein Leben von rabiaten Elementen bedroht zu sehen. Bei dem etmal ausgesprochenen Urteil solle es bleiben, die ganze Untersuchung niedergeschlagen und die, denen man überhaupt nichts nachweisen könne, entlassen werden.

Auch Jantulska und Rasputin kamen verhältnismäßig gut davon, sie gingen gleichzeitig mit mir nach Sibirien ab, wo die Armen noch heute in den Quecksilberbergwerken schmachten werden.“

„Und du, — du wurdest begnadigt?“ fragte Wladimir, der mit grenzenlosem Erstaunen ihrer Erzählung gefolgt war.

Marja schüttelte lächelnd den Kopf. Eine stille Glückseligkeit spiegelte sich auf ihren lieblichen Zügen.

„O nein, — mein Leben mag die großmütige oder egoistische Laune des Generalpräpektens bewahrt haben, — das wahre Dasein aber, das heißt die Freiheit, die Rettung aus den Schreden der Verbannung, verdanke ich Rudolf.“

„Rudolf, — wer ist das, — ein Deutscher?“

„Ein geborener Wiener, Naturforscher und Professor an der hiesigen Universität.“

„Rudolf Sichholt?“ fragte Wladimir, dem die Aufschrift an der Pforte einfiel — „Ah, — nun begreife ich. Darum hast du in seinem Hause Zuflucht gefunden.“

„Darum, weil er mich leidenschaftlich lieb hat, weil ich ihm in innigster Dankbarkeit zugetan bin — weil er seit anderthalb Jahren mein Mann ist.“

Jäh schnellte Leidunow von seinem Sitze auf. Seine Züge verzerrten sich, — der Körper aber blieb starr aufgerichtet, wie der Leib einer gefrorenen Schlange, — und nur die blutleer gewordenen Lippen regten sich zuckend.

„Du bist vermählt?“ presste er mühsam zwischen den Zähnen hervor.

„Ja, wußtest du denn das nicht, als du mich aussuchtest?“

Er antwortete nicht. Wortlos, wie gebrochen, sank er auf den Sitz zurück und seine Hände ballten sich wie gegen einen unsichtbaren Feind.

„Marja —,“ stöhnte er, „und ich —“

„D fürchte nichts; Rudolf wird sich freuen, dich zu begrüßen, er kann jeden Augenblick zurückkommen. Und weißt du, er

nimmt es nicht übel, wenn ich dich meinen Freunden wenn wir einmal unsere Jugenderinnerungen wieder von den alten Torheiten reden.“

„Torheiten?“ Vorwurfsvoll sah er sie an.

Marja errödete leicht. „Nun ja. Warum soll man sein. Eine echt kindliche Spielerei war's, wie sie jeder lebt. Was wahre Liebe heißt, kannte ich ja damals noch nicht.“

„Und er hat sie dich gelehrt?“ fragte Leidunow mit bebender Stimme.

„Wenn du gehört hast, was er für mich getan, so mehr so fragen.“

Ihre Stimme klang plötzlich feierlich ernst und die Hand, die bisher in der seinen gelegen, zurück. Er mit welchen Gefühlen er zu ihr gekommen, empfand bisherige unschuldige Freude über das Wiedersehen bitteren Beigeschmack der Sünde erhalten durfte.

„Und wo hast du ihn kennen gelernt?“ fragte er.

Ohne sich zu rühren sah er noch immer da und schaute — die kleinen rosigen Ohren, in denen dunkle Gefühlsketten, die zarten, weißen Wangen mit dem leichtesten die schlanke Hand, an der er erst jetzt den schmalen Goldreif bemerkte.

Immer fremder wurde sie ihm, als er sie so behaglich die Jahre legten sich zwischen ihn und sie mit all dem und als etwas anderes, Neues erschien sie ihm in der düstige Morgenmehl der Hoffnung, der bisher vor ihm gelegen und sie selbst mit dem Goldschleier der Vergangenheit woben, zerriß. Der Himmel blaute, die Sonne schien war ein herbes und scharfes Licht, wie im Herbst, der langsträume zerstört, der Glanz der dunstbefreiten, losen Wahrheit.

„Unter den Qualen und Leiden der Gefangenschaft seher mit Peitschen uns zur Arbeit trieben, sah ich ihn da.“

„In Sibirien — einen deutschen Professor?“

„O — du kennst ihn nicht. Er hat viele Weltteile scheut vor nichts zurück, er achtet keine Beschwerden fahren. Das Interesse des Forschers trieb ihn auch der Quecksilberbergbau beschäftigte ihn wochenlang. Und die Anlagen, den Betrieb, auch das Elend der Arbeiter er. Alles mit den Augen der Menschlichkeit und der

Anfangs spotteten die Beamten über ihn. Allmählich errang er sich ihre Achtung. Man vertraute ihm rüch durfte kommen und gehen. Ja unser Los besserte seinen Einfluß.“

Immer wieder knüpfte er mit mir ein Gespräch konnte er meine ganze Geschichte und wie unschuldig harte Schicksal getroffen. Unmöglich konnte mein Herz druck, den er auf meine Leidensgefährten machte, zu bleiben. Den edelsten, selbstlosesten Menschen bewunderte ich, fast wie zum Heiland blickte ich zu ihm auf.

Und er sollte mein Erlöser werden. Lange schon, ausgesprochen, liebten wir uns, und der Entschluß, mich stand, aller Gefahr zum Trotz, in ihm fest.

Glück wird oft aus Unglück geboren, wie aus dem Leben. Es war ein herber Verlust für Rudolf, daß der Diener plötzlich einer schleichenden Krankheit erlag, aber brachte ihn auf einen rettenden Gedanken.

Die Kleider des Verstorbenen, den man heimlich wurden benützt, mich in einen Mann zu verwandeln. und ein falscher Bart taten das übrige. In einer Entfernung wir und ungeschädigt kam ich als Rudolfs junger durch Rußland und über die preußische Grenze nach Sibirien haben wir uns geheiratet.“

Wladimir schluckte, als spüre er einen bitteren Geschmack der Zunge. Plötzlich stand er auf und sah Marja mit schmerzlichem Blicke an.

Sie schien ihn zu verstehen und erschraf. „Wladimir, du mir?“

Er antwortete nicht.

Da sagte sie noch einmal seine Hand. „Ich dachte, mich längst vergessen. Ich war doch damals noch ein halbes Kind.“

„Das zum erstenmal sein Herz erwachen fühlte“, sagte er sie. „Und gerade darum konnte ich diese Jugendliebe vergessen.“ Die einstigen Gefühle, die er hatte niedertätig brachten sich noch einmal Bahn.

„Ja, Marja, du hast mich wohl nicht verstanden, du nicht, warum ich nach Wien gekommen.“

Mit großen erschreckten Augen sah sie ihn an. „Wladimir, zu sühnen, sagtest du. Was sollte das heißen?“

„Daß, wärst du nicht an jenem Abend plötzlich in getreten, der Generalpräpekt das Theater nicht leben lassen hätte.“

— du wolltest Gortschenko töten?“
 zu rächen, um in Jenseits wieder mit dir vereint
 — Nun war es heraus und er konnte nichts mehr
 hastig mit fliegenden Worten erzählte er ihr alles,
 sagte, wie man ihn verhaftet und in so räthselhafter
 frei gelassen.
 er hörte die junge Frau ihm zu.
 mir, armer Junge. Was hast du um mich erlitten!
 Gott, daß er es so gefügt, denn was der General-
 auf dem Gewissen haben mag, um mich wäre sein
 los gelassen.“
 atmete tief und schwer. „Wahrhaftig, Marja, mir
 habe Gott mich strafen wollen für das Verbrechen,
 schuldig geblieben. Darum hat er mich dich verlieren
 darum muß ich mich in seinen Willen fügen.“
 barmherzigem Verzeihen wollte sie ihm die Hand drücken,
 Augenblick aber öffnete sich die Thür, und leicht er-
 sie den ausgestreckten Arm zurück.
 Schwelle stand derselbe hochgewachsene, blondbärtige
 dem freundlichen Gesicht und der goldenen Brille,
 mir schon im Theater an ihrer Seite gesehen.
 hatte.“
 er sichholt maß ein wenig erstaunt den unbekanntem Gast.
 schloß aber hatte ihn sogleich das Rechte erraten lassen.
 Landsmann, liebe Marja?“
 mir Leidunow, ein Jugendfreund, von dem ich dir
 viel erzählt habe.“
 wachte der Professor dem unerwarteten Besuche herzlich
 Marja mußte Wein und Radwerk bringen, und nach
 Minuten plauderten die beiden, nur hin und wieder
 erklärende Bemerkung der jungen Frau unterbrochen,
 sie alte Bekannte.
 now machte auch dem Manne gegenüber von dem
 das ihn nach Wien geführt, kein Hehl. Was Marja
 meinte ja auch vor ihrem Gatten kein Geheimnis bleiben.
 menschenfreundliche Professor verdammt ihn nicht. Er
 und verzicht.
 meinte er schließlich, „das Alter zögert oft zu lange
 hat, aber die Jugend ist allzu rasch mit ihr. Indessen,
 Vernunft fehlt, da greifen Zufall und Vorsehung hem-
 Andersfalls wäre Ihr Attentat der erste Gewalttath
 in Wien gewesen. Bei uns hat die Polizei ein schar-
 auf alle Ausländer, besonders auf die Russen.“
 den Sie wirklich?“
 meiner Stellung erfährt man manches, was anderen
 Orten kommt. Ich kann Sie versichern, daß fast alle hier
 jungen Russen, ohne es zu ahnen, von Spionen um-
 sind.“
 in der That auch von anderer Seite Ähnliches gesagt
 Eine junge Dame, die sich für mich interessirte, warnte
 vor ich habe ihr wirklich nie so recht geglaubt.“
 haben Sie doch unrecht gehabt. Mir ist sogar bekannt,
 lebenswürdige junge Damen der Polizei Spionen-
 sind. Von einem gewissen Fräulein Genetius, die zu
 namten Wiener Schönheiten gehört, wird das zum Bei-
 aller Bestimmtheit behauptet.“
 Fräulein Genetius“, stotterte Wladimir und starrte den Pro-
 als sei am hellen Tage ein Gespenst vor ihm aufgestiegen.
 Wirkung der gehörten Worte war kaum anders, als sie
 Marjas Mitteilung von ihrer Verheirathung auf ihn geübt.
 wuppen fiel es ihm plötzlich von den Augen, und er hatte
 schloß, als hätte er lange auf einem unterminierten Boden
 der jeden Augenblick einbrechen und ihn in den Ab-
 stürzen konnte.
 hatte seinen Plan durchschaut. Darum war sie jeden
 Theater gesehen neben der Loge, in der Gortschenko
 mußte. Darum wollte sie ihn an eine Liebe glauben
 die sie nie empfand, nur um ihn in Sicherheit zu wiegen,
 er gewarnt, nur damit er sein Vorhaben verraten sollte.
 wahren Sie die Dame?“ fragte der Professor.
 wladimir neigte das Haupt. „Ich habe ihr von Marja und
 Jugend erzählt.“
 — was Sie in Wien suchten?“
 nicht, das letzte nicht, aber sie muß es erraten und mich
 dabei als höchst verdächtig hingestellt haben.“
 eins blieb ihm auch jetzt noch räthselhaft. Wer hatte die
 ang wider seinen Willen gespielt, wer die Patronen aus
 Revolver gezogen, und was den Kommissar bestimmt,
 die Unschuld zu glauben?
 der Professor Leidunow beim Abschied einlud, sie öfter
 sehen, hatte dieser das Gefühl, daß die Worte nur konven-
 tionsmäßig entsprungen und nicht herzlich gemeint waren.

Im Innersten mußte er dem Gelehrten recht geben. Die
 Zeit, die zwischen Marja und ihm das trauliche Du geschaffen,
 war unwiderbringlich dahin. Sie selbst hatte ja erklärt, daß es
 nur eine kindliche Torheit gewesen, was sie damals in seine Arme
 getrieben, und daß ihr Herz die wahre Liebe erst jetzt gefunden.
 Der Professor aber mochte annehmen, daß vielleicht noch ein
 Funken unter der Asche glimme und jedes noch so unschuldige
 Spiel mit dem Feuer gefährliche Folgen haben könne. Dem
 jungen Russen widerstrebte es, auch nur den leisesten Verdacht
 dieser Art aufkommen zu lassen, um so mehr, als ihn Marjas
 Offenheit ermüdet hatte.

Deutlich empfand er es, daß seine fast krankhaft schwärmerische
 Verehrung mehr der Totgeglaubten, der eingebildeten Märtyrerin,
 gegoten, als der Lebenden, die er heute wiedergesehen. Was
 hatte er um sie gelitten, während sie ihn längst vergessen und
 das Glück bei einem andern gefunden hatte! Er gönnte ihr
 dieses Glück, und dennoch erfüllte es ihn mit leiser Bitterkeit.

Noch schmerzlicher aber berührte ihn der Gedanke an Ada.
 Auch an ihre Liebe hatte er geglaubt, — und als er sie nicht
 erwidern durfte, hatte die Gewißheit ihm dennoch geschmeichelt,
 hatte ihre Freundschaft ihm unendlich wohlgetan.

Nun war das alles Falschheit und Betrug gewesen. — So
 wenig wie Marja wollte er sie wiederssehen, und dieser Voratz
 zwang ihn zu einem raschen Entschlusse. In Wien bleiben, ohne
 der einen oder anderen je wieder zu begegnen, war unmöglich.

Darum mußte er die Kaiserstadt, die ihm durch alle die letzten
 Erlebnisse verleidet war, so rasch es ging, verlassen.

Wohin — das schien ihm im ersten Augenblick gleichgültig.
 Aber Petersburg war der alten Freunde wegen, in deren ge-
 fährliches Treiben er nicht nochmals hineingezogen werden mochte,
 ausgeschlossen, Paris und Rom lockten ihn nicht, und so entschloß
 er sich, schon am übernächsten Tage nach London zu reisen, wo
 er vor Spionen am sichersten war.

In einem Tage konnte er seine Sachen packen und bereit
 sein. Wen Liebe und Freundschaft nirgends zurückhielten, der
 war ja immer reisefertig, sagte er sich traurig. Und er hatte
 von niemand mehr Abschied zu nehmen. Doch — von einem —
 besann er sich. Wassili! Der verliebte, ehrliche Maler verdiente
 es nicht, daß er ihn durch heimliches Fortgehen kränkte.

Er blickte auf die Uhr. Um diese Zeit mußte Meroleff schon
 aus den Praterauen zurück sein. Zum ersten und letztenmal
 wollte er ihn in seiner Wohnung aufsuchen, um ihm heute noch
 Lebewohl zu sagen.

Ein wenig verwundert sah der Künstler auf, als Wladimir
 so unerwartet sein elegant und geschmackvoll eingerichtetes Zimmer
 betrat. — Sichtbar verlegen schob er die Blätter, an denen er
 eifrig, mit rotem Kopfe, geschrieben, beiseite.

„Das freut mich, daß du dich auch einmal bei mir sehen läßt.“

„Aber ich höre wohl?“

„Nein — nein — hat nichts zu sagen.“

Die Hast, mit der er es herausstieß, widersprach den Worten.

„Ich habe nur einmal den Pinsel mit der Feder vertauscht.“
 „Eben darum meine ich —“ zögerte Leidunow, noch immer
 den angebotenen Stuhl verschmähend.

„Allerdings eine Seltenheit bei mir. Es ist wirklich auch das
 erstmal im Leben, daß ich eine schriftliche Liebeserklärung mache.“

Wladimir lächelte vielsagend. „Das hätte ich dir freilich nicht
 zugetraut. Wer so gewandt mit der Rede ist —“

Wassili machte ein ernstes Gesicht. „Ist mir, weiß Gott, auch
 noch nie passiert, daß ich nicht den Mut finde, persönlich —“

Der Freund machte eine abwehrende Bewegung. „Bitte,
 ich bin nicht neugierig und auch nicht gekommen, um dir deine
 neuesten Liebesgeheimnisse zu entlocken.“

„Die neuesten? Ach, es ist ja die alte, die einzige, von der
 ich nicht mehr kostomme. Warum soll ich vor dir ein Geheimnis
 daraus machen. Diesmal hat es mich wirklich gepackt, und es ist
 mir bitterer Ernst. Was ich da niederschreibe, ist ein Antrag.“

„Ein Heirathsantrag. Wirklich?“ staunte Wladimir.

Meroleff nickte. „Ja — und nur die bestimmte Hoffnung,
 diesmal nicht zu spät zu kommen, hat mich so weit gebracht.“

„Um Gotteswillen“, erschrak Leidunow, „du schreibst doch
 nicht an —“ er brachte den Namen nicht über die Lippen.

„Natürlich“, lächelte der Maler, „an Ada Genetius.“

„Bist du von Sinnen!“

Wassili schien beleidigt. „Warum? Was hast du denn? Findest
 du nicht selbst, daß sie eine vollendete Schönheit ist. Und wir
 passen so gut zusammen. Sie ist Künstlerin wie ich, — hat den
 gleichen Geschmac, ist gut, lebenswürdig, ehrlich —“

„Aber —“ Wladimir zauderte, ob er dem Freunde die Wahr-
 heit sagen sollte. Bitter mußte er über sich selbst lächeln, daß
 er sie einst vor dem Maler hatte warnen wollen. Nur, weil er
 auch ein Russe war, hatte sie sich ja mit ihm eingelassen, um

jeine geheimsten Gedanken zu erforschen. Nun, dem harmlosen Menschen konnte sie nicht gefährlich werden. Und warum sollte er Wassili den Liebesrausch zerstören. Schnell genug würde er ja durch sie selbst ernüchtert werden. Was konnte dem unverbesslichen Don Juan solche Lektion schaden! Beinahe komisch kam ihm die Sache vor. Und wenn sie ihn wirklich liebte? durchzuckte es ihn plötzlich, beinahe mit schmerzlicher Eifersucht. — Nun, damit fand sie, wenn er später hinter die Wahrheit kam, nur die verdiente Strafe für ihr falsches Treiben. Der letzte Gedanke bestimmte ihn vollends, zu schweigen.



Russische Vernichtungswut:

Eine ostpreussische Wohnung, in der die Russen die ganze Einrichtung zertrümmerten, soweit sie sie nicht mitnehmen konnten.

Wassili starrte den in Nachdenken Versunkenen an. „Aber?“ wiederholte er. „Hierin gibt es kein Aber. Die Sache ist abgemacht. Morgen in der Frühe erhält sie meinen Brief, und im Laufe des Vormittags noch hole ich mir persönlich ihre Antwort und halte zugleich bei ihrem Onkel und Vormund an.“

„Weißt du denn ihre Adresse, und hat sie dich überhaupt näher in ihre Verhältnisse eingeweiht?“ fragte Wladimir mit leichtem Erstaunen.

„Blumauer Gasse 79, II, rechts“, sprach der Maler, die Adresse schreibend, laut, mit offenbarem Triumph vor sich hin. „Ja, — sie hat mir das Haus gezeigt und auch von ihren Verwandten erzählt.“

„Nun, dann wünsche ich dir von Herzen Glück“, erwiderte Leidunow, ohne daß der andere die Ironie aus seinen Worten hörte.

„Soweit ist es noch nicht“, meinte der Maler, wieder etwas flemlaut werdend, „aber doch glaube ich, allen Grund zu haben, dir danken zu können.“

„Den Erfolg schreibst du mir wohl?“

„Ich werde dir selbstverständlich mein Glück persönlich melden.“

„Da — wirst du mich kaum mehr treffen.“

Wassili blinnte überrascht auf.

„Ja, willst du denn fort?“

„Übermorgen, nach London. Ich werde dir meine dortige Adresse mitteilen.“

„Dazu hast du dich so plötzlich entschlossen?“

„Bestimmte Gründe zwingen mich, die ich vielleicht dir später einmal brieflich auseinandersetze. Der Grund meines Kommens war, dir Lebewohl zu sagen.“

„Nun, des Menschen Wille ist kein Himmelreich. Was mich betrifft, so glaube ich, daß ich in Wien endlich die Rechte gefunden habe.“

Er schloß den Brief,

den er liebevoll mit strahlendem Gesicht betrachtete, und ihn mit rosafarbenem Lack. „So, der Würfel wäre gewürfelt.“

„Und dein Schicksal besiegelt“, betonte Wladimir.

„Schicksal, nimm welchen Lauf du willst!“ rief er pathetisch und griff zum Hute, um das Schreiben in der Post zu tragen.

Wladimir begleitete ihn bis zur nächsten Straßenecke, schieden sie.

Langsam, von allerlei widerstrebenden Gefühlen gequält, kehrte Leidunow in seine Wohnung zurück. Wenn er

Wieder dachte an das Paar, das er verlassen hatte, wollten sie nicht zusammen sein! Wieder dachte er an die Eifersucht, die er in ihm geweckt hatte. Wieder dachte er an die Eifersucht, die er in ihm geweckt hatte. Wieder dachte er an die Eifersucht, die er in ihm geweckt hatte.

Daß sich in dem schönen, glatten Leibe die Seele einer Schlange bergen mußte! Aber, hatte er denn Beweise? Durfte er dem Professor auch wirklich glauben? — Konnte nicht alles ein leeres Gerede sein? Was es recht, sie zu verurteilen, ohne ihr eigenes Geständnis haben. Er zürnte sich selbst. Wie konnte er auf solche Gedanken kommen. Weil er sie dem Freunde nicht gönnte?

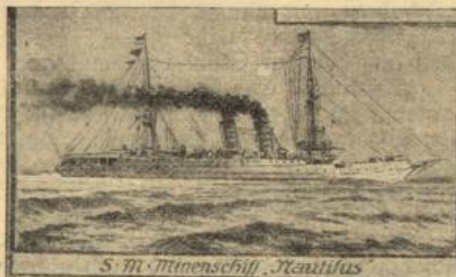
Laut und bitter lachte er auf. — Nun, Wassili! Ich werde dich sehen! — Aber etwas Schmerzliches, wie von einer Wunde, blieb in seinem Herzen zurück. Das bohrte und die ganze Nacht in seinem Innern fort und ließ ihn nicht schlafen.

Am nächsten Morgen entließ Leidunow, nicht ohne



Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Eine von deutschen Soldaten errichtete Feldblode, die bei besonderen Gelegenheiten, Siegen usw. gefestigt wird.



Kalensperre

Darstellung einer Hafensperre durch Beobachtungsminen. (Mit Text.)

„Menich — du willst doch nicht sagen?“
 „Sprich es nur aus. Daß ich wieder einmal zu spät ge-
 kommen bin.“ (Schluß folgt.)

Die Elefanten des Schlachtfeldes.

Skizze von Hermann Dreßler (Chemnitz).

(Nachdruck verboten.)

Bivak! Es mutet uns an wie Friedensmanöver! Gewehre
 zusammengesetzt, Tornister herunter, Kochgeschirr heraus
 und eine warme Mahlzeit!

Die laue Sommernacht hüllte uns in ihre weichen Schwingen.

Über uns
 brannten
 die Sterne
 wie unzäh-
 lige Lichter
 an einem
 Riesens-
 chrißbaum.
 Unter den
 Kesseln
 prasselte
 das Koch-
 feuer.

Wir stopf-
 ten unsere
 Pfeifen und
 plauderten,
 bis das saft-
 ige Ochsen-
 fleisch gar
 war. Man-
 che schrieben
 auch, auf dem
 Bauche lie-
 gend, eine
 Feldpostkar-
 te nach der
 Heimat, an
 Eltern und
 Geschwister,
 Braut oder
 Frau und
 Kinder. Für
 manchen

wurde es wohl auch ein Abschiedsgruß für immer!
 Ich hatte mich lang am Boden ausgestreckt, um ein wenig
 zu schlafen, denn ich fühlte mich sehr erschöpft.

Aus der Ferne hallte dann und wann ein Schuß herüber.
 Vorpostengeplänkel, das nicht viel zu besagen hatte. Man hörte



Schweizer Grenzwacht: Dreistöckiger Beobachtungsposten



Grenzwacht: Die Spitzen der Schweizer Bundesarmee bei einer Besprechung. (In der Mitte: General Wille).

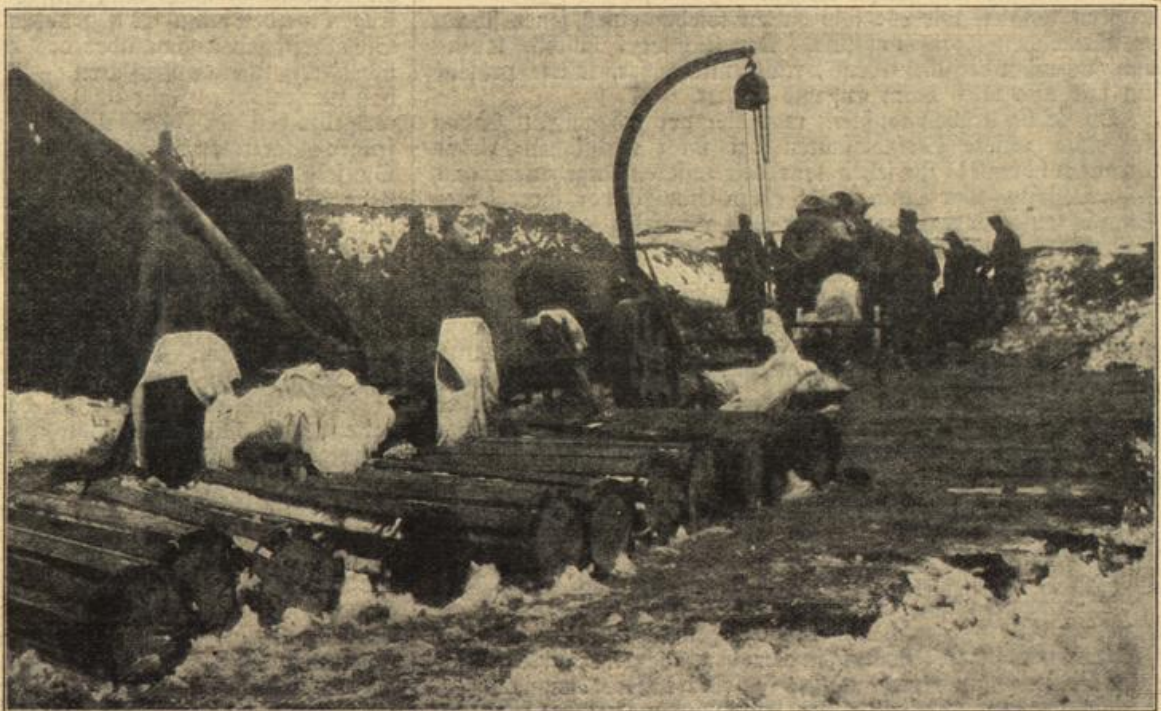
Levi. Dann machte er sich daran, seine Sachen zu packen. Die Koffer standen schon halb fertig, als er mittags in sein gewohntes Restaurant ging. Mit dem Rest der Arbeit wurde er bis zum Abend leicht fertig. — Dennoch trieb es ihn zeitig vom Essen wieder heim. Eine unerklärliche Unruhe hatte sich seiner bemächtigt. Es war ihm, als treibe er mit sich selbst nur ein Spiel, als wäre es gar nicht ernst, als würde er Wien nie mehr verlassen.

War es ein nahendes Unglück, das sich in dieser seltsamen Stimmung seines Gemüts voraus verkündete. Drohte ihm eine neue, noch unbekanntere Gefahr von Seiten seiner Verfolger, die eben erst ihr Spiel mit



Medizinrat Prof. Dr. Friedrich Koeffler. (Mit Text.)

... wie die Kasse
 ... aus?
 ... eine Wohnung be-
 ... erschroden zu-
 ... am Fenster stand,
 ... wänden zuwendend,
 ... eines Mannes,
 ... rücker Ungeduld
 ... schreien trommelte.
 ... er sich um und
 ... ließ einen Schrei
 ... rufung aus.
 ... rufst noch einmal!
 ... etwas Beson-
 ... ernten.“
 ... schnippte die Asche
 ... Zigarre.
 ... sonst hätte ich
 ... nicht erlaubt, hier
 ... und deine
 ... zu erwarten.“
 ... konnte nur eines
 ... Waffilis Wunsch
 ... dlich erfüllt. „Al-
 ... gratulieren!“
 ... verzog das Ge-
 ... be er eine garstige
 ... luidt. „Ja, wer
 ... hat, braucht für
 ... nicht zu sorgen.“



Vom Kriegsschauplatz in Ostgalizien: Österr.-ungar. 30,5 cm-Mörser mit Hebetran für fast mannshohe Granaten. Im Vordergrund Munitionsvorrat. Die weißen Tücher dienen zur Bedeckung gegen Fliegerlicht. Phot. Kistophot, Wien.

das kaum noch und fühlte sich inmitten seiner Kameraden sicher wie ein Kind auf dem Schoß der Mutter. — Als ich eben über dem Einschlafen war, weckte mich ein seltsames Geräusch.

Es brummte und stöhnte im tiefsten Bass und die Erde erzitterte, als ob eine Herde Elefanten durch Urwaldsiddicht bricht.

Wir sprangen auf, und da sahen wir, daß durch die Zeltstraße eine Riesenmaschine gefahren kam. Wirklich ein Elefant, aber einer mit stählernen Muskeln und kochendem Atem.

Es war einer der riesigen Motorpflüge, der mit seinem Gigantenleib aus der Nacht auftauchte. Dicht hinterher ein zweiter, dann ein dritter und ein vierter. Jeder der Stahlelefanten zog eine Anzahl sonderbarer Geräte, deren Konstruktion in ihrer vielf gestaltigen Mannigfaltigkeit sinnverwirrend wirkte.

Sie kamen auf dem sandigen Boden nur langsam vorwärts und prägten den Stempel deutscher Gründlichkeit tief in die bröckelnde Erde Frankreichs.

Wir wußten, was das Erscheinen dieser Motorkolosse zu bedeuten hatte. Sie zogen in kurzer Zeit die Schützengräben, deren Wall vielen das Leben schirmt, deren Grube aber auch manchem zum Grabe in fremder Erde wird. Mit meiner Ruhe war es dahin.

Meine Kompanie wurde zum Auftreten kommandiert.

Wir mußten laden und sichern und erhielten Befehl, die Arbeit der Motorelefanten zu decken.

Vorwärts ging's in die Nacht hinaus.

Wir hielten mit den Fahrzeugen Schritt, bis wir nach etwa anderthalbstündigem Marsch haltmachten. Wir stießen dort auf eine Abteilung Train. Die armen Kerle waren tüchtig erschöpft. Sie hatten fleißig gearbeitet. Obgleich die Nacht kühl zu werden begann, hatten sie die Uterwa abgelegt.

Die Offiziere hielten eine kurze Besprechung ab. Dann wurden wir geteilt und schwenkten nach Südosten ab.

Zwei der Motorriesen begleiteten uns. Nach einer weiteren halben Stunde waren sie in ihren Positionen und nahmen in der nötigen Entfernung voneinander Platz. Die Seiltrommeln fingen an zu rotieren und Trosse zu lassen. — Die Pflugshare spreizten ihre Greifnasen und bissen an. Bald waren sie eingesetzt und an der Lauftrasse verklemt. Das alles ging mit fabelhafter Schnelligkeit, Ruhe und Präzision vor sich. Die Pflugseisen blühten. Der Steuer-Unteroffizier sprang in seinen Sitz, packte das Steuerrad mit beiden Fäusten, und los ging's. Leicht schwankend, wie ein Schiff der Wüste, segelte der Pflug dahin und brach mit spielender Leichtigkeit die Schollen auf, so daß in kurzer Zeit eine Furche von etwa achtzig Zentimeter Tiefe ausgerissen war.

Nach jeder Furche rollten die Riesen eine kurze Strecke weiter und begannen dann ihre Arbeit von neuem, so daß die Gräben parallel zu liegen kamen.

Wir dachten an gar nichts Feindseliges mehr. Dieses ungewohnte Schauspiel unerhörter Kraftleistung ohne jede Ermüdung hatte uns ganz gefangen genommen.

Welchem Vorhaben mochte diese Riesenarbeit gelten?!

Da blitzte in einigen Kilometern Entfernung ein Scheinwerfer auf und fing an zu kreisen.

Nun wußten wir es: wir hatten wieder eines jener schwer zu stürmenden Forts vor uns. Der Lichtkegel huschte lautlos und suchend über die Ebene, rückte uns näher, tastete prüfend um uns und blieb dann auf uns haften.

Ob sie da drüben wußten, was hier vor sich ging?!. Hatten sie etwa unsere Stahlelefanten bei ihrer nächtlichen Arbeit schnaufen hören?!. Zu sehen war von unseren Angehörigen auch drüben nichts. Der Train hatte einen Erdwall vor ihrer letzten Station aufgeworfen und ihn geschickt mit frisch gefällten Bäumen und mit allerhand Sträuchern bespickt, so daß das Ganze den Anschein eines harmlosen Hügels hatte.

Wir erhielten Befehl: niederlegen! Es war ein verheißungsvolles Gefühl, so still zu liegen und auf die feindliche Granate zu warten, die uns im nächsten Augenblicke in Stücke reißen konnte.

Wirklich ging drüben auch bald eine eklige Schießerei los, aber die Gegner schossen im trügerischen Licht des Scheinwerfers stets zu kurz, und unbekümmert um die tausenden Kugeln segelten die Motorpflüge durch den Boden, auch hierin den Riesen des Märchens gleichend.

Als sie drüben mit Granaten ansingen, kamen sie zu spät. Unsere Arbeit war getan.

Eine Infanterie-Patrouille, die zu nahe herankam, um das Wunder zu bestaunen, verschreckten wir durch eine Salve.

Bald waren unser Elefanten wieder im Dämmer der Nacht verschwunden, und noch ehe der Morgen graute, lagen unsere Feldgrauen in sicherer Dedung in den ebenmäßigen Schützengräben.

Es dauerte auch nicht lange, so sollte unsere Neugierde befriedigt werden. Kleine weiße Rauchwolken fuhren matternd über uns auseinander und aus ihnen heraus griff mit ehernen, tödlichen Krallen Monsieur Schrapnell.

Donnerwetter, das kostete Menschenblut.

Mein Nachbar sank auf sein Gewehr, ohne einen sich gegeben zu haben. Es war verdammt ungemütlich das währte nur wenige Minuten. Kaum, daß die Batterien sich eingeschossen hatten, brüllte hinter uns Donnerstimme in den Geschosshagel und forderte an Platz für Seine Majestät, den Zweiundvierzig-Zentimeter.

Wir konnten durch das Glas den Einschlag und des Geschosriesen erkennen. Er riß gleich beim ersten trichterförmigen Loch, daß man hätte ein kleines Haus hineinsetzen können. In stolzem Bogen sausten den Eisenwalzen über uns dahin und stürzten sich mit barer Treffsicherheit auf ihr Ziel.

Der Geschützdonner drüben nahm ab. Ich sah ein Kasemattengeschütz samt den einschließenden Mauern sich zusammenbrechen. Aber da stürmte es sprungweise Rothosen, ein Glied dicht hinter dem andern.

Ein Ausfall. Unsere Offiziere mußten ihn ertönen. Wir erhielten Befehl: Gräben verlassen, zurück — mächtig zähneknirschend gehorchten wir, und die Franzosen hinter uns drein und in unsere schönen sicheren Gräben.

Waren denn unsere Führer verrückt geworden?!

Aber im selben Augenblick erfuhren wir, daß das nörner nur eine Kriegslift gewesen war. Während wir front zurückgezogen waren, waren, selbst von uns unbemerkt unsere Maschinengewehre aufgeföhren und spien Geschosshagel in die Schützengräben, in welchen die dicht wie Maikäfer beieinander hockten. Sie taten fruchtbar gründliche Arbeit, und aus den Mantelhüllen schoß das Kühlwasser in hellen Dampfstrahlen empor.

Unterdessen hatte Kavallerie hinten eingeschwenkt dem Gegner den Rückweg ab. Was aus den Schützengräben noch herausprang, ließen wir bis auf Kopfziel herankommen strecken es dann nieder. Nach wenigen Augenblicken waren die Schützengräben dicht voll Toter, und noch immer arbeiteten Teufelsmaschinen, daß aus ihren Wasserföhren immer zischende Dampfäulen aufzöhren.

Ich glaube, es kam kaum der zehnte Teil der tapferen truppe in die Festung zurück, und bald darauf stieg der zererschossenen und geborstenen Mauerresten die weiße

Über das Fleckfieber.

Von Dr. med. et phil. Hans Lungwiß, Berlin, s. J.

Laut amtlichen Mitteilungen ist im russischen Heere das Fleckfieber, auch Flecktyphus, Hunger-, usw. genannt, in großem Maßstabe ausgebrochen, und nicht allein für die deutschen Truppen die Gefahr der Infektion, sondern auch für die Heimat die Gefahr eines epidemischen Auftretens, „da das Kontagium“, der Ansteckungsstoff des Fleckfiebers außerordentlich leicht auch auf weitere Entfernungen übertragen werden kann. Es liegt deshalb im Interesse der öffentlichen Sicherheit, jedermann über das Wesen dieser ungemütlichen Krankheit aufzuklären. — In den Chroniken ist zuerst um das Jahr 1500 eine Fleckfieber-Epidemie ausgebrochen sei. Sicherlich ist die Krankheit aber schon früher aufgetreten, ohne daß ihr Vorkommen aufgezeichnet ist. Sie folgte nächst dem besonders den Heereszügen, da sie die liebste schlechternährte, abtropazierte Menschen befallt. Wir sahen sie in dem Dreißigjährigen Kriege, in den Napoleonischen Kriegen, im Krimkriege usw. Aber auch im Frieden sah man Opfer, besonders in England und Irland, in Polen, den Ostsee-Provinzen, den Balkanländern. Mitte des neunzehnten Jahrhunderts drang sie nach Oberösterreich vor — als Folge einer Hungersnot. Ebenso haben wir einen Einbruch in Westpreußen in den Jahren 70/79 zu verzeichnen.

Das Fleckfieber gehört zu den ansteckungsfähigsten Krankheiten; man hat deshalb mit um so größerem Erfolge „Kontagium“ gesucht. Ein voller Erfolg ist aber bisher nicht erreicht worden. Neuerdings neigt man zu der Ansicht, daß die Däuse, hauptsächlich die Kleiderläuse, als die Krankheitserreger anzusehen sind, und die vorliegenden Erfahrungen auf diese Weise der Ansteckung lassen diese Ansicht wohl begründet scheinen. Somit würde auch erklärt sein, wieso das Fleckfieber gerade im Schmutz gedeiht, besonders bei Bagabunden, die sich vorfindet und in Armeen, die, wie die in Ostpreußen, Sauberkeit kaum gewöhnt, im Felde völlig verwildern. Die Krankheit verläuft so: Etwa 1—2 Wochen nach der Infektion steigt die Temperatur auf 39—40 Grad, die Pulszahl auf 100—120. Hierzu gesellt sich Übelkeit, Erbrechen, Magenbeschwerden

erzgen, allgemeine Abgeschlagenheit, vielfach Ent-
 Augenbindehaut, Schnupfen, Schluchbeschwerden,
 Am 1. oder 2. Tage schwillt die Milz an, so
 dem linken Rippenrand fühlbar wird, im Harn findet
 Die Patienten fühlen sich schwer krank, liegen
 mit gerötetem, gedunsenem Gesicht da, delirieren
 nachts. Am 3.—5. Tage erscheint der Ausschlag: am
 am übrigen Rumpfe, an Armen und Beinen bis
 und Fußrücken treten zahlreiche blaurote, im Haut-
 wege, wegdrückbare, unscharf begrenzte, etwa linsen-
 großen auf, oft nur bei künstlicher Beleuchtung sichtbar,
 und Fußsohle freilassend. Oft werden diese
 (Ausschlag) in der Mitte infolge Blutaustrittes dunkelrot,
 ein Zeichen für eine ungünstige Prognose. Zu Be-
 7ten Woche erreicht die Krankheit ihren Höhepunkt.
 heiten sind, durch schreckhafte Wahnvorstellungen ge-
 zu bändigen. Das Fieber verläuft gleichmäßig hoch,
 klein, stark beschleunigt, oft treten schwere Kom-
 plikationen des Herzens, des Kehlkopfs, der Lungen usw.
 über den Ausgang ist die Mitte der 2. Woche.
 fällt das Fieber in wenigen Tagen ab, das Bewußt-
 schlaf, kehrt zurück, der Ausschlag erblaßt, kurz, bis Ende
 Mitte der 3. Woche schwinden die Symptome, und es
 die Erscheinungen der Konvaleszenz: subnormale
 Hautabschuppung, Nervenschmerzen in Unterschenkeln
 sind, oft eine nervöse Schwerhörigkeit, selten vorüber-
 gehend. In ungünstig verlaufenden Fällen (15 bis
 Erkrankungen) stellen sich in der 2. Woche Herzschwäche,
 Nervenheit oder schwere Lungenveränderungen ein,
 Tode führen. Bedenklich ist die Prognose bei Per-
 40 Jahren und bei Fällen mit Blutaustritten in oder
 Stuppen. Je nach der Heftigkeit der Infektion und
 Widerstandsfähigkeit des befallenen Organismus nimmt die
 einen mehr oder weniger schweren Verlauf. Es ist
 wichtig, daß bei den geringsten verdächtigen Symptomen
 ärztlich zu holen ist, der die erforderlichen therapeutischen
 Maßnahmen trifft. Es sei hier nur noch auf die vorbeugenden
 hingewiesen und der Leserkreis sei eindringlich er-
 mitteilungen mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der
 Krankheit zu beherzigen.

Man sollte sich aufs sorgsamste vor Läusen. Soweit die aus
 Galizien kommenden Truppen in Betracht kommen,
 Grenzlazaretten für die Beseitigung der Läuse, Des-
 kleider, sowie ausreichende Beobachtung der Mann-
 schaft. Immerhin könnte ein anderweitiges Einschleppen
 von Läusen stattfinden, und deshalb muß jeder einzelne
 sich achten. Verdächtige Personen sind sofort in ein
 Zimmer zu bringen, wo das Erforderliche geschieht. Alle mit
 Verdächtige in Berührung gekommene Personen sind als
 zu untersuchen und nötigenfalls zu entlausen, sodann
 die Beobachtung zu isolieren. Kleidung und Wäsche ist
 mit kochendem Wasserdampf, schwefeliger Säure oder Schwefel-
 zu behandeln.
 Transport eines Kranken oder Verdächtigen ist niemals
 ohne zu verwenden; es ist sofort Anzeige bei der Polizei
 zu machen und diese stellt oder besorgt das geeignete Transport-
 mittel. Ein Fleckfieberkranker in der Wohnung verbleiben,
 die Wohnung zu isolieren, alle Hausbewohner sind zu entfernen
 in anderen Hause wie Verdächtige 14 Tage zu beob-
 achten. Krankenstube ist ausgiebig zu lüften, im Winter
 durch Heizung. Das Pflegepersonal ist natürlich ver-
 boten, also das Haus nicht verlassen. Verläuft der Fall
 nicht so ist das Zimmer 1—2 Wochen hindurch aufs intensivste
 mit Desinfektionsmittel oder Karbol getränkte Tücher zu wickeln. Den
 notwendigen Maßnahmen ist jede mögliche Förderung
 der Bevölkerung zu leisten.
 — zur allgemeinen Beruhigung sei das hervor-
 zuheben mit aller Zuversicht hoffen, daß die hygienischen Maß-
 nahmen der Militär- und der Zivilbehörden das Eindringen der
 gefährlichen Seuche in unsere Heimat verhüten werden.
 Jeder soll jeder soweit orientiert sein, daß er sich im Notfall
 zu verhalten weiß.

Gesundheitspflege im Frühjahr.

Die Tage länger werden, und die Strahlen der Sonne
 dringen immer mehr auf die Erde niederfallen, wenn die Frühlings-
 Flora aus der Erde hervorprillt und laue Lüfte
 über wehen, dann ergreift auch den Menschen eine
 nach freierer Bewegung, und schnell streift er die dicken

und lästigen Winterkleider ab und schlüpft in die leichten und
 bequemeren Frühjahrskleider. Indessen, vor allzufrüher Kleider-
 wechsel muß dringend gewarnt werden. Namentlich solche Per-
 sonen, welche an möglichst warme und dicke Winterkleider gewöhnt
 sind, müssen in Kleiderwechsel äußerst vorsichtig sein und die
 Winterkleider so lange anbehalten, bis die Temperatur eine gleich-
 mäßig warme ist. Gerade die wechselvolle Witterung der Über-
 gangszeit vom Winter zum Frühling bringt mannigfache Gefahren
 für die menschliche Gesundheit mit sich. Ein jeder hat wohl hierin
 schon emige Erfahrungen gesammelt. Wenn vormittags die Sonne
 hell und klar vom blauen Himmel lacht, kann man sicher sein, daß
 nachmittags Sturm, Regen, Hagelwetter und große Kälte herrscht.
 Wehe dem, der sich dann in leichten Frühjahrskleidern auf dem
 Felde oder auf der Straße fern von der lieben Heimathütte be-
 findet! Er wird sicher einen Schnupfen oder einen Katarrh
 davontragen. Darum Vorsicht, wenn's zum Frühjahr geht!
 Die richtige Vorsicht gegen Erkältungskrankheiten liegt aber in
 der naturgemäßen Lebensweise, die auf Abhärtung des Körpers
 gerichtet ist. Niemand sollte versäumen, seinen Körper zum
 Frühjahr abzu härten und dadurch gegen Witterungseinflüsse
 widerstandsfähiger zu machen. Wie die Abhärtung betrieben wird,
 ist schon so häufig dargelegt worden, daß wir heute nähere An-
 gaben darüber sparen können. In bezug auf die Erkältungen im
 Frühjahr ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß solche auch
 durch eine verkehrte Wohnungshygiene in der Übergangszeit
 hervorgerufen werden. Gewöhnlich pflegt man die Wohnungen,
 namentlich auf dem Lande, nicht mehr zu heizen, wenn im Freien
 eine erträgliche Temperatur herrscht und man infolge der zu be-
 wältigenden Frühjahrsarbeiten gezwungen ist, den größten Teil
 des Tages das Zimmer zu meiden. Erfahrungsmäßig herrscht
 nun in dieser Jahreszeit aber in den Wohnungen eine niedrigere
 Temperatur als im Freien. Die Folge davon ist, daß sich die
 Menschen, die sich im Laufe des Tages an die höhere Temperatur
 gewöhnt und vielleicht bei der Arbeit erhitzt haben, bei ihrem
 Aufenthalt in der kalten Wohnung erkälten. Zur Erhaltung des
 Wohlbefindens und der Gesundheit ist es daher dringend not-
 wendig, die Wohnzimmer im Frühjahr nicht ungeheizt zu lassen.
 Denn eine Temperatur von unter 10 Grad Reaumur ist ent-
 schieden nachteilig für die Gesundheit. Das Thermometer sollte
 zur Regulierung der Zimmertemperatur gerade zum Frühjahr
 in keiner Wohnung fehlen. B—n.

Das alte Lied.

Es war oft ein Lied gesungen,
 Es war in der Jugendzeit.
 Das Lied ist schon lang verklungen,
 Und meine Jugend ist weit.
 Doch wenn durch die Lindenbäume
 Vom Tore der Lenzwind singt,
 Dann manchmal in meine Träume
 Das Lied aus der Jugend klingt.
 Wie einmals duften die Linden,
 Das Lied hat so fremden Klang.
 Ich kann meine Jugend nicht finden,
 Der Weg ist so weit, so lang. Johanna Weiskirch.

Unsere Bilder

Scheimer Obermedizinalrat Prof. Dr. Friedrich August Loeffler
 der Entdecker des Diphtheriebazillus und Direktor des königlichen Instituts
 für Infektionskrankheiten, starb in Berlin im Alter von 62 Jahren. Er
 war einer unserer verdienstvollsten Hygieniker und Bakteriologen. Schon
 in jungen Jahren wurde der Verstorbene von der Medizinabteilung im
 preussischen Kriegsministerium mit der Abhaltung von Vorlesungen über
 Militärgesundheitspflege betraut. Als einer der begabtesten Schüler Robert
 Kochs arbeitete er im kaiserlichen Gesundheitsamt mit großem wissenschaft-
 lichen und praktischen Erfolg und wurde durch die Entdeckung des Diphtherie-
 bazillus ein Wohltäter der Menschheit. Seine Forschungen über Tierseuchen
 sind für die Landwirtschaft von höchster Bedeutung.

Secminen. Man unterscheidet Kontakt- und Beobachtungsminen.
 Beide sind hohle schmiedeeiserne Behälter, welche mit einer Sprengladung,
 meist Schießbaumwolle, gefüllt sind. Während die Kontaktminen zum
 Legen auf hoher See benutzt werden, finden die Beobachtungsminen zur
 Sicherung von Häfen und Flußläufen (Mündungen) Verwendung. Die
 Minen werden mit Drahtseilen an schweren Eisenstücken derart befestigt,
 daß sie ungefähr drei Meter unter der Wasseroberfläche schwimmen. Am
 Obertheil der Kontaktmine befinden sich Bleitappen, die ein mit einer Säure
 gefülltes Glasgefäß enthalten. Stößt ein Schiff gegen eine dieser Klappen,
 so wird dieselbe verbogen und das unter ihr befindliche Glasgefäß zer-
 brochen. Die Säure ergießt sich über eine unter der Klappe angebrachte
 Zink-Kohle-Batterie, und der dadurch erzeugte elektrische Strom bringt
 einen innerhalb der Sprengmasse befindlichen Zündapparat zum Glühen
 und die Mine zur Explosion. Das Legen von Minen erfordert wegen der
 großen Gefahren viel Aufsicht und ein gut geschultes Personal. Um die
 vielen Unglücksfälle, welche früher bei dem Legen von Minen entstanden
 sind, zu verhindern, hat man eine Sicherung in die Leitungsschnur ein-
 geschaltet. Erst kurz bevor die Mine gelegt wird, schraubt man den Leitungs-
 draht zusammen, so daß, wenn eine vorzeitige Verletzung der Bleitappen

eintritt, der elektrische Strom unterbrochen ist und die Mine sich nicht entzünden kann. Zum Legen von Seeminen benutzt man besondere Schiffe mit großer Fahrgeschwindigkeit. Die deutsche Marine besitzt drei solcher Minenschiffe. — Bei den Beobachtungsminen fehlen solche Bleitappen. Dafür sind die Minen mit einer Beobachtungsstation durch ein elektrisches Kabel verbunden. Die Station hat eine Camera obscura. Ein System von optischen Linsen und Spiegeln projiziert das Hafensbild in verkleinertem Maßstab auf einen weißen Tisch. Beim Legen der Minen in das Fahrwasser werden die Punkte auf dem Tisch markiert. Aber diese Minen hinweg können nun Schiffe ungefährdet aus- und einfahren. Nähern sich aber dem gesperrten Hafen feindliche Schiffe, so wird der Beobachter auf der Station in dem Moment, in dem ein solches Schiff einen auf dem Tische markierten Punkt überfährt, den elektrischen Strom schließen und die Mine zur Entzündung bringen. Um das Einlaufen von feindlichen Schiffen im Nebel oder bei Nacht zu verhindern, befinden sich zwischen den Minen noch Kontrollapparate, die das Überfahren auf der Station automatisch anzeigen. — An Stelle der Camera obscura benutzt man in neuerer Zeit nach häufig den Siemenschen Distanzmesser. Zum Beseitigen und Auffischen von Minen gebraucht man Schiffe mit geringem Tiefgang, meist Torpedoboote älteren Systems. Diese Minensuchschiffe schleppen ein mit Sandfäden beschwertes Drahtseil und reißen dadurch die Minen vom Grunde los, worauf dieselben zur Explosion gebracht oder aber nach dem Herausnehmen gänzlich unschädlich gemacht werden.



Kapitänleutnant Otto Weddigen des U 29 mit seiner wackeren Besatzung. (Mit Legt.)

Kapitänleutnant Otto Weddigen, der heldenmütige Unterseebootführer, fand mit der wackeren Besatzung des U 29 den Tod, nachdem das Unterseeboot durch Rammen zum Sinken gebracht war. Weddigen und seine Mannschaft bildeten die Verkörperung des Geistes der deutschen Marine. Er war mit Müller, Müde und Spee ein deutscher Nationalheld des Seekriegs, dessen Vorbild der deutschen Flotte im unerbittlichen Kampf gegen England voranleuchtet wird. Vier englische Kreuzer und eine Reihe von Handelschiffen fielen Weddigen zur Beute, und sein Lohn waren das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, sowie der Orden Pour le mérite. Unsere Aufnahme zeigt den deutschen Seehelden mit seinen Offizieren und seiner wackeren Mannschaft, die alle nach der unvergesslichen Siegesfahrt des U 9 durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurden.

Allerlei

Schiffbruch. „Singen Sie uns doch etwas vor, Mr. Bellows!“ bittet der Kleine Willi. — „Recht gern, mein Junge, recht gern. Warum denn?“ — „Gertie und ich spielen Schiffbruch und da brauchen wir ein Rebellhorn.“
Johann André, der im 14. Jahrhundert zu Bologna Kollegia las und für einen der größten Rechtsgelehrten seiner Zeit galt, unterrichtete auch seine Tochter Novella in den Rechten und sie brachte es so weit darin, daß sie anstatt ihres Vaters Vorlesungen halten konnte, wenn er selbst daran verhindert wurde. — Sie war ebenso schön als gelehrt und hatte bei ihren Vorlesungen stets einen Vorhang vor sich, damit ihre Schönheit die Studenten nicht zerstreut mache. Sie wurde dann die Gattin des Johann Calvarinus, der ebenfalls Rechtsgelehrter zu Bologna war. R. St.
König Friedrich II. als Aunfrititler. Der „alte Fritz“ war schon bei Lebzeiten eine populäre Persönlichkeit, da er sich um alle Staatsgeschäfte selbst kümmerte. Nicht nur die Schlagfertigkeit seines Herres lag ihm am Herzen, sondern er war auch eifrig auf den Wohlstand seines Volkes bedacht, auf Hebung von Handel und Industrie. Ebenso war der König ein eifriger Beschützer der Muse, vor allem der Musik. Selber ausübender Musiker im Klavierspiel, zeigte Friedrich II. auch ein besonderes Interesse für seine Hofoper. Hierfür wurden die ersten Gesangskräfte aus Italien engagiert, der König selbst war, soviel es seine Zeit erlaubte, bei den Hauptproben zugegen, gab an, wie das Stück ausgestattet werden muß und ließ sich über die Einnahmen und Ausgaben der Oper und neue Engagements genauen Bericht erstatten. Alle an die Intendantur des königlichen Theaters gerichteten Eingänge mußten ihm zur Begutachtung vorgelegt werden. Diese Schriftstücke wurden somit eigentlich von dem König beantwortet, da er jedes von ihnen mit einer Randbemerkung als die hierfür passende Entscheidung verjah. Einst wurde ihm ein Gesuch zweier Sängerinnen Astrua und Caristini unterbreitet, die hierin ersuchten, ihnen mehr Gage zu zahlen, sonst würden sie ihren Kontrakt mit der Intendantur lösen. Der König war über dieses Gesuch sehr aufgebracht und schrieb bei der Rückgabe an den Intendanten auf das Schriftstück als seine Entscheidung: „Sind zwei Teufelsmädels! Scheinen zu denken, daß ich

Geld bloß für sie übrig habe. Brauche mein Geld jetzt nöthigeren. Habe solche Scherereien bis zum Halse satt. Werfe mein Geld für den Gesang von Wachteln heraus. Sollen sich die Teufel ruhig zum Teufel scheren!“ Man sieht, ein gar zu galanter Herr, der „alte Fritz“ seinen Sängerinnen gegenüber nicht gewesen.

Gemeinnütziges

Rosentohl. Die kleinen Rosen werden in Salzwasser und wenig kräftiger Fleischbrühe, einigen Pfefferkörnern und Speise Salz Feuer gegeben. Man gibt nach dem Kochen ein wenig Butter, legt einige saure Butter, läßt das Ganze langsam kochen. Beim Kochen achtet man, diese nie zu kochen, Kalk oder ähnlichen Dingen werden. In Mengen genügen, zum Eingeben zum Trocknen werden, die Öffnungen sind; da in Insekten vorhanden auch unter Bögeln hinein dann meiste Weg nicht

Der Kreuzschnabel hat sich als eifriger Blattläusvertilger. Er geht seiner Beute in geschickter Weise nach, indem er die eingerollten Blätter mit einem Fuße festhält und mit dem Blattläuse abstreift, das Blatt dabei aufrollend. So heben sie von Läuse ab, die mit der Zunge vom Schnabel abgenommen.

Gegen die Spargelstiege gibt es kein besseres Mittel, als das Entfernen der trummgewachsenen „Pfeifen“. Läßt man diese von der Made befallenen Triebe im Beet sitzen, so frisst sich der Schädling bis zur Krone des Stodes durch, so daß das Absterben unvermeidlich ist. Die gesammelten Pfeifen sind zu verbrennen.

Frühhühner verschlingen in ihrer Gefräßigkeit mitunter auch giftige Pflanzen. Wo viel Schierlingspflanzen und giftige Pilze wachsen, lasse sie der Züchter also nicht weiden.

Glühstrümpfe. Beim Einkaufe soll hier nicht gepart, lohnt sich, gutes Material zu kaufen, da solche Glühstrümpfe Eine Hauptsache ist aber, daß die Glühstrümpfe auch gut passen. Sobald sie zu groß sind, liegt die Gefahr nahe, daß sie

Scharade.

Im Ersten wirst du gern des Lenzes Kinder pflügen.
 Wenn frisch das andre ist, dann kann es dich eraußen.
 Soll dich das Ganze als ein Zwettes haben,
 Mußt du ein dufend Pfänzlein dazu haben.
 Julius Fald.

Rammrätsel.

A	A	A	E	F	G	K	L	L
N	O	R	R	T	T	T		
N	R	R	T	T	U			
O	R	S	T	U				

Die obere waagrechte Reihe gibt eine deutsche Hauptstadt und in den fünf Cent. reichten wird bezeichnet: 1) Ein lässlicher König. 2) Ein Gefäß. 3) Ein Brennmaterial. 4) Ein lässlicher Pfeifer. 5) Ein Mineral.
 Julius Fald.

Problem Nr. 11

Von G. Ernst
 11. Schachblätter.



Matt in 2 Zügen

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logarithms: Erbe, Siebe.
 Des Bilderrätsels: Glatte Worte sind ein Defekt der Kunst.

Alle Rechte vorbehalten.